

→ A. Hodenberg → B. Hodenberg

Q./L. Siehe A. Hodenberg.

Bernd Ulrich HUCKER

HOHENLOHE

A. Hohenlohe

I. Der Ursprung des Hauses H. ist im Tauberggrund, um Pfitzingen und → Weikersheim zu suchen. Die Nachkommen der dort bereits um 1100 mit Gundelo, Berengar und Konrad bezugten Edelherren führen seit 1178 nach der halbwegs zwischen Creglingen und Uffenheim, an der Straße von Frankfurt nach Augsburg gelegenen, längst ganz verschwundenen Burg Hohlach (Simmershofen, Kr. Neustadt a.d. Aisch-Bad Windsheim) den Namen H. (Hohenloh, 1182 Hohenloch). Aufgrund einer frühzeitigen Umdeutung dieser Stellenbezeichnung (»hohes Gehölz«) zur »hohen Flamme« entstand in der Zeit von Humanismus und Renaissance der Mythos einer Abstammung des Hauses von der römischen gens Flaminia und dem mit Vater und Sohn aus dem brennenden Troja entkommenen Aeneas.

II. In der hochma. Überlieferung erscheinen die von Pfitzingen, → Weikersheim und H. zu meist in der Gesellschaft von Dynasten und Gf.en, wobei ihnen gewöhnlich die ständischen Attribute *liber*, *nobilis* oder *dominus* zuerkannt werden. Ihr Konnubium ist seit den ältesten Zeiten so gut wie durchweg edelfrei und gfl. Der Aufstieg in den Gf.enstand gelang freilich erst 1450 mit der im übrigen gescheiterten Erbfolge in den nordhessischen Gf.en Ziegenhain und Nidda. Gefürstet wurde die katholische Waldenburger Hauptlinie 1744, die evangelische Neuensteiner 1764. In ihrem ältesten Kern beruhte die hohenlohische Herrschaft auf Eigengut; hinzu kamen Lehen des Reiches, des Hzm.s Bayern, der Pfgft. bei Rhein und des Kgr.s Böhmen, der Hoch- und Erzstifte Würzburg, Bamberg, Mainz, Trier und Regensburg sowie der Kl. und Stifte Fulda, Ellwangen und Komburg.

War ihr anfängliches Auftreten am staufischen Kg.shof ganz durch den Bf. von Würzburg vermittelt oder auf → Rothenburg als Hgz.sitz bezogen, wurden die H. unter Friedrich II. zunehmend mit Aufgaben im Reichsdienst diesseits und jenseits der Alpen (Roma-

na; Molise, Romaniola) betraut; im Konflikt zwischen dem Ks. und seinem Sohn standen sie auf der Seite des Vaters. Gottfried von H. war später Mitglied im Regentschaftsrat für den minderjährigen Kg. Konrad IV. Unter Rudolf von Habsburg bekleideten hohenlohische Agnaten wiederholt Ämter und Würden. Dann hielten sie unerschütterlich zu dem mit ihnen verwandten Adolf von → Nassau, zu Albrecht von Österreich und zu Heinrich von Luxemburg. Im Thronstreit zwischen Friedrich von Österreich und Ludwig von Bayern ergriffen drei H.r Vetter für den Wittelsbacher Partei, ein vierter für den Habsburger, aber später wurde gerade letzterer von Ludwig zum Marschall bestellt. In der Auseinandersetzung zwischen dem Bayern und Karl IV. standen die H. 1346/47 wiederum auf beiden Seiten, versammelten sich aber nachher einmütig um den Luxemburger. Zu Zeiten Sigmunds dienten Albrecht von H.(-Weikersheim) als kgl. Rat und sein Bruder, Bf. Georg von Passau, als Reichskanzler. Während des ganzen 15. Jh.s kommt die Kg.snähe des Hauses H. in wiederholten Privilegierungen und vielerlei sonstigen Gunstweisen zum Ausdruck. Mit dem Ende des MA ging diese herausgehobene Stellung aber weitgehend verloren; stattdessen gewannen im 16. und 17. Jh. die Verbindungen zu den benachbarten Fs.enhöfen von Ansbach, Stuttgart und Heidelberg an Bedeutung.

Im hohen und späten MA brachten die H. allein zwei Bf.e von Würzburg hervor, dazu je einen von Bamberg und Passau. Vielfach waren Agnaten darüber hinaus als Kanoniker und Dignitäre an den Domstiften in Eichstätt, Freising, Augsburg, Straßburg, Speyer, Mainz, Trier und Köln bepfündet sowie an nahezu allen mehr oder minder bedeutenden Kollegiatstiften im Umkreis Frankens, und nicht zuletzt finden sie sich, v.a. im 13. Jh., häufig als Ritter und Komture im Deutschen Orden, vereinzelt auch im Johanniterorden. Heinrich von H. (1244–1249) und sein Großneffe Gottfried (1297–1303) waren Hochmeister des Deutschen Ordens.

III. Das Stammwappen der H. zeigt in Silber zwei schreitende, rotbezungte schwarze Leoparden mit niedergeschlagenen Schweifen. Überliefert ist es in dieser Gestalt erstmals 1207 auf einem Siegel, das allerdings schon um 1180 geschnitten wurde. Die Helmzier bildete bis

1360 ein Paar gegeneinander gebogener und mit je fünf Lindenzweigen besteckter Büffelhörner. An deren Stelle trat in der zweiten Hälfte des 14. Jh.s ein wachsender Vogel (Adler), bei der Braunecker Linie ein gekröntes Einhorn. Im Zuge der Umdeutung des Namens H. als »hohe Lohe« wandelte sich der Vogel im früheren 17. Jh. zu einem aus dem Feuer erstehenden Phönix; die dazugehörige Devise *Ex flammis orior* ist seit 1665/96 bezeugt, ein Hausorden vom Phönix wurde 1757 gestiftet. Seit 1558 führte das Gesamthaus aufgrund ksl. Privilegierung als vermehrtes Wappen im gevierten Schild neben dem Stammwappen (1 und 4) auf den Plätzen 2 und 3 das Wappen der Herren von → Langenburg, einen geteilten Schild, oben in Schwarz ein goldner, gekrönter Löwe mit übergeschlagenem Schweif, offenem Maul und roter Zunge, unten von Gold und Schwarz schräg geschacht; der dazugehörige Helm ist geziert mit einer goldnen Krone, in der zwischen zwei schwarzen Büffelhörnern ein goldner, gekrönter Löwe mit hochgeschlagenem Schweif, nach vorn geworfenen Pranken, offenem Maul und roter Zunge sitzt. Die anspruchswise Aufnahme der Wappen von Ziegenhain und Nidda war nur eine vorübergehende Erscheinung (1450/95). Im 17. und namentlich im 18. Jh., nach den Fs.ensandserhebungen, erfuhr das hohenlohische Wappen noch mancherlei Vermehrungen, auf die aber hier im einzelnen nicht einzugehen ist. Erwähnt sei indes der 1760/61 mit dem Bf. von Würzburg vor dem Reichshofrat ausgetragene Streit um die Aufnahme des »fränkischen Reichens« in den Herzschild des fsl. Wappens, der dazu führte, daß das damals unterlegene Haus H. noch heute rot-weiß flaggt. Das Leoparden-Wappen ist in seinen verschiedenen Fassungen an und in schier zahllosen Schlössern, Kirchen, Amtshäusern und sonstigen Gebäuden zu sehen, dazu auf vielerlei Denkmälern zwischen der Frankenhöhe und dem Steigerwald im O, der Brettach im W, der Tauber und der Jagst im N sowie dem Mainhardter Wald im S – und darüber hinaus.

Aus dem repräsentativen H.r Hausschmuck ist eine emaillierte goldne Kette hervorzuheben. Sie besteht aus acht mit großen Saphiren besetzten Gleichen in Gestalt verschlungener Dornenzweige; am größten Saphir hängt ein emaillierter Rosenast, ebenfalls geschmückt mit ei-

nem Saphir, dazu mit einem Narrenkopf. Um die Mitte des 15. Jh.s vermutlich in Burgund entstanden, findet sie in der Erbeinung von 1511 erstmals Erwähnung und wurde zu ganz bes. Anlässen von hohenlohischen Frauen aller Linien getragen; als Senioratskette gilt sie erst seit dem 19. Jh.

Eine eigtl. dynastische Grablege der H. gab es allem Anschein nach bis ins 15. Jh. nicht. Verschiedentlich wurden Angehörige des Hauses bei den Zisterziensern in Schöntal (H.kr.), Heilsbronn (Kr. Ansbach) und Ebrach (Kr. Bamberg) bestattet, daneben in den Frauenkl.n Schäfersheim (Prämonstratenserinnen; → Weikersheim, Main-Tauber-Kr.), Frauental (Zisterzienserinnen; Creglingen, Main-Tauber-Kr.), Rothenburg (Dominikanerinnen; Kr. Ansbach), Birkenfeld (Zisterzienserinnen; Neustadt a.d. Aisch, Kr. Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim) und Gnadental (Zisterzienserinnen; Michelfeld, Lkr. Schwäbisch Hall) oder auch in Creglingen, → Weikersheim und Grünsfeldhausen (Grünsfeld, Main-Tauber-Kr.), aber regelrechte Traditionsbildungen sind dabei zunächst nicht zu erkennen. Erst im 16. Jh. zeichnet sich eine Präferenz für die Stiftskirche in der gemeinschaftlichen Stadt → Öhringen ab, und seit der Mitte des 16. Jh.s entstanden Grablegen und Gruftgewölbe der einzelnen Linien und Zweige an den jeweiligen Res.orten.

IV. Beinahe sprichwörtlich ist die von den H. über viele Jh.e geübte Praxis der Haus- und Landesteilungen, die zwar die Entfaltung einer größeren politischen Macht verhinderte, andererseits jedoch die Voraussetzungen schuf für den heute vielgerühmten kulturlandschaftlichen Reichtum des H.r Landes. Die erste bekannte Teilung erfolgte im zweiten Jahrzehnt des 13. Jh.s unter fünf Brüdern. Aus ihr gingen die beiden Linien zu → Weikersheim und → Brauneck (erloschen 1390/91) hervor. Weil aber drei der Brüder dem Deutschen Orden beitraten und aus ihrem Erbteil die Kommende Mergentheim stifteten und dotierten, ging damals umfängl., um die Tauber gelegener Stammgutsbesitz verloren. Die Verzweigungen vom 13. bis ins 15. Jh. – Uffenheim-Endsee (Kr. Neustadt a.d. Aisch-Bad Windsheim) bzw. Speckfeld (Einersheim, Kr. Kitzingen), Wernsberg (Dietersheim, Kr. Neustadt a.d. Aisch-Bad Windsheim), → Möckmühl, Röttingen (Kr.

Würzburg), → Neuhaus (Igersheim, Main-Tauber-Kr.) und Haltenbergstetten (Niederstetten, Main-Tauber-Kr.) – waren zumeist nur von kurzer Dauer, und auch die nach 1472 eingetretene Spaltung in die Linien → Weikersheim-Schillingsfürst und → Waldenburg-Neuenstein währte nicht länger als drei Generationen. Die nächste große, die ganze weitere Entwicklung des Hauses bestimmende Teilung erfolgte 1553/55. Mit ihr wurden die beiden Hauptlinien → Neuenstein und → Waldenburg begründet; erstere verzweigte sich 1586 in die Linien → Weikersheim, → Neuenstein und → Langenburg, letztere 1615 in die Linien → Pfedelbach, → Waldenburg und Schillingsfürst. Später fächerte sich der Neuensteiner Stamm noch weiter auf in die Zweige Oehringen, → Weikersheim, → Neuenstein, Künzelsau (H.kr.), → Kirchberg und Ingelfingen (H.kr.); der Waldenburger Stamm trieb neue Zweige in Bartenstein (Schrozberg, Lkr. Schwäbisch Hall) und Jagstberg (H.kr.). Am Ende des Alten Reiches blühten einerseits die Linien → Langenburg, Oehringen und → Kirchberg, andererseits die Linien Bartenstein, Jagstberg, → Waldenburg und Schillingsfürst (Kr. Ansbach).

Den Zusammenhalt des Gesamthauses über alle Wechselfälle divergierender Interessen und konfessioneller Konflikte – nach der gemeinsamen Einführung der Reformation 1556 kehrte die Waldenburger Hauptlinie (mit Ausnahme der Pfedelbacher Nebenlinie) 1667 zur römischen Kirche zurück – gewährleistete eine bereits 1511 von den damaligen Häuptionern der Gesamtfamilie beschlossene Erbeinung, durch die ein unveräußerliches Fideikommiß gestiftet und für die Verwaltung der Aktivlehen ein Seniorat eingeführt wurde.

Daß die H. sich im Wettbewerb um die Territorialisierung trotz ihrer Teilungsfreudigkeit behaupten konnten, wird man nicht zuletzt auf die Lage ihrer Gebiete im Schnittpunkt der Interessen mehrerer großer Territorien – Brandenburg-Ansbach, Württemberg, Kurpfalz, Würzburg und Kurmainz – zurückführen können, denn offensichtlich gelang es ihnen, die von den verschiedenen Seiten drohenden Gefahren untereinander auszubalancieren. Den Fs.en und Gf.en in Ansbach, Heidelberg und Stuttgart waren sie durch Dienstverhältnisse und Schirmverträge verbunden. Die Beziehun-

gen zu Würzburg verloren im Lauf des späten MAs immer mehr an Bedeutung, und das Erzstift Mainz spielte ohnehin nur als territorialer Nachbar und Konkurrent eine Rolle. Die seit staufischer Zeit gepflegte Kg.snähe überdauerte das MA nicht, und die nach dem Augsburger Religionsfrieden betriebene Reformation vertiefte die schon zuvor eingetretene Entfremdung weiter. Aber immerhin konnten durch eine neutrale Position im Schmalkaldischen Krieg noch größere Irritationen vermieden werden. Überhaupt erscheint Zurückhaltung nach allen Seiten als »allgemeines Charakteristikum hohenlohischer Politik am Ende des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts« (BÖHME).

Aus einer nicht zuletzt konfessionell bedingten Umorientierung des traditionell fränkischen und schwäbischen Konnubiums nach der Wetterau und Mitteldeutschland erwuchsen der Neuensteiner Linie seit der Mitte des 16.s Jh. neue Beziehungen zum hessischen und kur-sächsischen Hof sowie in die Niederlande, aber daneben suchte man mit einer böhm. Heirat und wiederholten Engagements im Krieg gegen die Türken doch immer wieder auch die Nähe des Ks.s. Die im Dreißigjährigen Krieg ebenfalls gewählte Option für Schweden zahlte sich am Ende nicht aus. Nach dem großen Krieg nahm v.a. die Waldenburger Hauptlinie, die sich bisher im wesentlichen bedeckt gehalten hatte, die Verbindung zu dem Prestige und Karrieren verheißenden Ks.hof von neuem auf, blieb dabei aber trotz Rückkehr in den Schoß der römischen Kirche nur mäßig erfolgreich. Im Kreis der fränkischen und obdt. Gf.en indes spielten die H., die in der frühen Neuzeit mehrfach mit den Häusern Pfalz-Zweibrücken, Württemberg und → Nassau, dazu mit den Hzgen von Holstein und von Braunschweig verschwägert waren, stets eine prominente Rolle.

→ B. Hohenlohe → C. Brauneck → C. Kirchberg an der Jagst → C. Langenburg → C. Möckmühl → C. Neuenstein → C. Öhringen → C. Pfedelbach → C. Waldenburg → C. Weikersheim

Q. Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein. – Monumenta Boica, Bde. 37–46 und 60: Monumenta episcopatus wirzburgensis, hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1864–1916. – WELER, Karl, und BELSCHNER, Christian: Hohenlohisches Ur-

kundenbuch, 3 Bde., Stuttgart 1899–1912. – Württembergisches Urkundenbuch, hg. von dem Königlichen Staatsarchiv in Stuttgart, 11 Bde., Stuttgart 1849–1913.

L. Archiv für hohenlohische Geschichte, hg. von Joseph ALBRECHT, 2 Bde., Öhringen 1857–1870. – BÖHME, Ernst: Das fränkische Reichsgrafenkollegium im 16. und 17. Jahrhundert. Untersuchungen zu den Möglichkeiten und Grenzen der korporativen Politik mindermächtiger Reichsstände, Stuttgart 1989 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, 132) S. 32–42. – Europäische Stammtafeln, hg. von Detlev SCHWENNICK, NF, Bd. 17: Hessen und das Stammesherzogtum Sachsen, Frankfurt am Main 1998, Tafeln 1–23. – FISCHER, Adolf: Geschichte des Hauses Hohenlohe, 2 Bde., Stuttgart 1866–1871. – HOHENLOHE-WALDENBURG, Friedrich Karl Fürst zu: Hohenlohe: Bilder aus der Geschichte von Haus und Land, Öhringen 1983. – LUBICH, Gerhard: Der Aufstieg der Hohenlohe zu Territorialherren im Tauberggrund. Die Herrschaftsbildung eines Edelfreien geschlechts im 13. Jahrhundert, in: Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben, hg. von Ferdinand KRAMER und Wilhelm STÖRMER, München 2005 (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, 20), S. 563–589. – PRESS, Volker: Das Haus Hohenlohe in der frühen Neuzeit, in: Volker PRESS, Adel im Alten Reich. Gesammelte Vorträge und Aufsätze, hg. von Franz BRENDLE u. a., Tübingen 1998 (Frühneuzeit-Forschungen, 4), S. 167–188. – Stammtafel des mediatisierten Hauses Hohenlohe, o.O. 1883. – Stammtafeln des Fürstlichen Hauses Hohenlohe, hg. vom Familienverb. des Fürstlichen Hauses Hohenlohe, Öhringen 1979. – TADDEY, Gerhard: Hohenlohe. Edelfürsten, Fürsten. Territorialentwicklung und Standeserhöhungen im Spiegel ihrer Wappen, in: Aus der Arbeit des Archivars. Fs. für Eberhard Gönner, hg. von Gregor RICHTER, Stuttgart 1986 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, 44), S. 375–405. – TADDEY, Gerhard: Hohenlohe, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 2, hg. von Meinrad SCHAAB u. a., Stuttgart 1995, S. 379–388. – ULSHÖFER, Fritz: Die hohenlohischen Hausverträge und Erbteilungen. Grundlinien einer Verfassungsgeschichte der Grafschaft Hohenlohe seit dem Spätmittelalter, Diss. iur. Tübingen 1960. – WELLER, Karl: Geschichte des Hauses Hohenlohe, 2 Bde., Stuttgart 1903–1908.

Kurt ANDERMANN

B. Hohenlohe

I. Die hohenlohischen Gf.en und Fsm.er des späten MAs und der frühen Neuzeit lagen nur noch zum geringeren Teil in der Region, von der die Dynastie im hohen MA ihren Ausgang nahm. Umfangr. Stammgüter um Mergentheim (Main-Tauber-Kr.) und Röttingen an der Tauber (Kr. Würzburg), im Uffenheimer Gäu, am Rand des Steigerwalds und im Rangau gingen bereits bis zur Mitte des 13. Jh.s verloren. Weitere Verluste größeren Umfangs waren vom späteren 14. bis ins 15. Jh. infolge der Beteiligung am Städtekrieg sowie durch das Erlöschen der Linien → Brauneck und Speckfeld zu beklagen. Als nördliche und östliche Außenposten überdauerten so vom ältesten Besitz bis in die Neuzeit allein → Weikersheim und Schillingsfürst (Kr. Ansbach).

Stattdessen begann in staufischer Zeit eine anhaltende Expansion nach S und W. Urkundlich zu fassen ist sie im frühen 13. Jh. zuerst mit Hollenbach (Muldingen, H.kr.). Gegen den Widerstand Würzburgs, aber schließlich unter würzburgischer Lehnshoheit, kam 1234/35 die Herrschaft → Langenburg an der Jagst hinzu und um 1250 mit staufischer Protektion die vom Hochstift Regensburg lehnbare Vogtei über den weitgestreuten Besitz des Stifts → Öhringen, womit die hohenlohische Position rund um den Ohrwald mit den wichtigen Herrschaftszentren → Waldenburg und → Neuenstein begründet wurde. Für die Folgezeit sind weitere bedeutende Zugewinne zu verzeichnen: im dritten Viertel des 13. Jh.s aus dem Erbe der Herren von Krautheim (Vogtei über Kl. Gnadental; Ingelfingen etc.), 1317/23 aus dem Besitz der Gf.en von Flügellau und von → Eberstein (→ Kirchberg, Niedernhall etc.) und nach 1323 aus dem Erbe der Herren von Dürn (Forchtenberg, → Möckmühl etc.). Außerdem gelang eine ganze Reihe von Erwerbungen aus dem Besitz ritteradliger Familien, darunter namentlich Schloß und Herrschaft → Neuenstein (um 1300). Die schon bald beherrschende Stellung der H. in der Region um Kocher und Jagst kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, daß Ks. Ludwig der Bayer ihnen 1331 einen Wildbann von der Frankenhöhe im O bis zum Hardthäuser Wald im W verlieh und ihnen darüber hinaus 1333 die Schirmherrschaft über den Besitz des Kl.s Kumburg anvertraute, den sie – soweit um Künzelsau

(H.kr.) gelegen – hundertfünfzig Jahre später vollends erwerben konnten. Nach einer Krise im letzten Viertel des 14. Jh.s, die eine Reihe schmerzlicher Verluste nach sich zog (Crailsheim etc.), waren im Lauf des 15. Jh.s wieder mancherlei Komplettierungen möglich, so v.a. Bartenstein (Schrozberg, Lkr. Schwäbisch Hall) im Nordosten (1445) und → Pfedelbach im Südwesten (1472), und um die Wende zum 17. Jh. gelangen mit Leofels (Ilshofen, Lkr. Schwäbisch Hall) und Schrozberg noch einmal zwei bedeutende Neuerwerbungen am östlichen Rand des Territoriums. Die reichsständische Qualität der hohenlohischen Herrschaften stand nie in Frage; ihre institutionelle Verankerung fand sie während der frühen Neuzeit im Verband des fränkischen Reichskreises sowie im Kollegium der fränkischen Gf.en.

In den Zeugenreihen der 1223 einsetzenden und bald immer zahlr. überlieferten hohenlohischen Urk.nausfertigungen ist eine zahlr. Ministerialität zu fassen. Die dort vorkommenden Familien und viele weitere begegnen auch in den ältesten, 1345 und 1356 für Kraft III. (gest. 1371) bzw. Gerlach von H. (gest. 1392) angelegten Lehnbüchern, darunter die Seckendorff, Seinsheim, Truchseß von Baldersheim, Abenberg, Crailsheim, Vellberg, Stetten, Dürn (Ritteradel), Zobel, Vestenberg, Enheim und andere mehr. Das erste bekannte Urbar entstand um 1357, dokumentiert einen großen Teil des damaligen Territoriums und gibt bereits die Anfänge einer Ämtergliederung zu erkennen, die sich freilich wie anderwärts noch auf lange Sicht an hergebrachten herrschaftlichen Zusammenhängen orientierte.

II. Über die Höfe der Herren und Gf.en von H. im späten MA geben die Quellen nur bruchstückhaft Aufschluß. Für die frühe Neuzeit fehlt es weniger an einschlägiger Überlieferung als an diesbezüglichen Forschungen und Darstellungen. Von den vier klassischen Hofämtern sind im letzten Viertel des 13. und bis ins 14. Jh. v.a. das des Truchsessens, seltener die des Marschalls und des Kämmerers, gar nicht hingegen das des Schenken bezeugt. Wichtige Entscheidungen wie bspw. die Teilung von 1219 trafen die Herren mit Rat ihrer Vasallen (*ea que inter se et suos homines familiariter sub iuramento tractaverunt*). Ein hohenlohischer Schreiber (*notarius*) tritt erstmals 1246 in Erscheinung, 1284 sind es so-

gar deren zwei; meist dürfte es sich bei den von der Mitte des 13. bis in die Mitte des 14. Jh. erwähnten Notaren um herrschaftliche Kapläne gehandelt haben, gelegentlich findet man darunter aber auch Stiftsherren aus Würzburg (Neumünster) und → Öhringen.

V.a. seit der Mitte des 16. Jh.s begünstigten das Repräsentationsbedürfnis und die Kunstsinigkeit der Gf.en aus verschiedenen Linien des Hauses die Entstehung und Blüte eines diversifizierten Hofhandwerks – erinnert sei nur an die Künstlerfamilien Kern aus Forchtenberg (H.kr.) und Sommer aus Künzelsau –, dessen Leistungen weit über die hohenlohischen Territorien hinausstrahlen und das den Vergleich selbst mit dem an fsl. Höfen nicht scheuen muß. Gleiches gilt für die bedeutende Kunstkammer, die einst in → Kirchberg zusammengetragen wurde und noch heute in → Neuenstein zu bewundern ist. Mag auch das 1490 entstandene, mit einem Bild des Lehnsherrn und farbigen Darstellungen der Vasallen-Wappen geschmückte und mithin für repräsentative Zwecke gedachte Lehnbuch Kraft VI. in seiner künstl. Ausführung weniger bedeutend sein, dokumentiert es doch den Anspruch des Gf.en, sich und seinen Lehnhof den Bf.en von Speyer und Basel oder dem Kfs.en von der Pfalz, die ebenfalls derart dekorierte Lehnregister hatten, zur Seite zu stellen. Seinen deutlichsten Ausdruck findet der Herrschaftsanspruch des Hauses H. und seiner Angehörigen, namentlich des Gf.en Wolfgang II. (gest. 1610), in ihren zahlr. Schloßbauten, deren Architektur und Ausstattung v.a. in der Zeit der Renaissance (→ Weikersheim; → Langenburg; → Öhringen; Hermersberg, Niedernhall, H.kr.) ein sehr bemerkenswertes Niveau zu erkennen geben. Auf der Höhe der Zeit erweist sich Wolfgang II. auch mit seinen alchimistischen Interessen, zu deren Pflege er im Altbau des Weikersheimer Schlosses ein eigenes Labor einrichtete.

Mit der Stiftung von Jahrtagen pflegte man von alters her die Verbindung zu den Kl.n Schäftersheim an der Tauber (Main-Tauber-Kr.), Schöntal an der Jagst (H.kr.), Gnadtental in den Waldenburger Bergen (Michelfeld, Lkr. Schwäbisch Hall), Seligental im Bauland (Schlierstadt, Osterburken, Neckar-Odenwald-Kr.) und Heilsbronn im Rangau (Kr. Ansbach), zur Deutschhauskirche und den Dominikanern in Mergent-

heim sowie zum Kollegiatstift in → Öhringen. Eigene hohenlohische Gründungen waren die Frauenzisterze Frauental unweit von → Brauneck (1232), das Säkularkanonikerstift → Möckmühl an der Jagst (1379) und das Pauliner-Eremiten-Kl. Goldbach hinter → Waldenburg (1382). Nach der Rückkehr der H.-Waldenburger Gf.en zur römischen Kirche 1667 entstanden bei deren Res.en Kapuziner- oder Franziskaner-niederlassungen. Schloßkapellen gab es gewiß auf allen hohenlohischen Burgen, mit eigenen Kaplaneipfründen waren sie nachweislich in → Weikersheim, → Brauneck und Reichelsberg (Aub, Kr. Würzburg) dotiert. Verschiedentlich sind im 14. Jh. Dominikanermönche als herrschaftliche Beichtväter nachzuweisen.

Die Versorgung der hohenlohischen Höfe mit Lebensmitteln des täglichen Bedarfs erfolgte zum einen aus den zu den jeweiligen Schlössern gehörigen Meiereibetrieben, zum anderen aus den Erträgen der eigenen Grundherrschaft. Nahrungsmittel und sonstige Dinge des gehobenen Bedarfs wurden vermutlich bei Händlern und auf Märkten in Rothenburg, Schwäbisch Hall und Heilbronn eingekauft, darüber hinaus wohl auch auf den Messen in Nürnberg und Frankfurt.

→ A. Hohenlohe → C. Brauneck → C. Kirchberg an der Jagst → C. Langenburg → C. Möckmühl → C. Neuenstein → C. Öhringen → C. Pfedelbach → C. Waldenburg → C. Weikersheim

Q./L. Siehe A. Hohenlohe; darüber hinaus: BECHSTEIN, Friedrich: Die Beziehungen zwischen Landesherr und Lehensträger in Hohenlohe seit dem 13. Jahrhundert, Diss. iur. Tübingen 1965. – BUNDSCHUH, Johann Kaspar: Geographisches, statistisch-topographisches Lexikon von Franken, 6 Bde., Ulm 1799–1804. – FRANZ, Gunther: Die Kirchenleitung in Hohenlohe in den Jahrzehnten nach der Reformation, Stuttgart 1971 (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte 3). – HÄUSSERMANN, Ekkehard: Die Entstehung der Städte in der Grafschaft Hohenlohe und die Grundlagen ihrer Verfassungen, Diss. phil. masch. Tübingen 1959. – Hofkunst in Hohenlohe, hg. von Harald SIEBENMORGEN, Sigmaringen 1996 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 44). – Der Hohenlohekreis. Baden-Württemberg, das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Hohen-

lohekreis, 2 Bde., Ostfildern 2006. – KLEINEHAGEN-BROCK, Frank: Die Grafschaft Hohenlohe im Dreißigjährigen Krieg. Eine erfahrungsgeschichtliche Untersuchung zu Herrschaft und Untertanen, Stuttgart 2003 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B 153). – Der Landkreis Öhringen. Amtliche Kreisbeschreibung, hg. vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Öhringen, 2 Bde., [Stuttgart] 1961–1968. – Der Landkreis Schwäbisch Hall. Baden-Württemberg, das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Landesforschung und Landesbeschreibung des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Schwäbisch Hall, 2 Bde., Ostfildern 2005. – MÄGEN, Ferdinand: Reichsgräfliche Politik in Franken. Zur Reichspolitik der Grafen von Hohenlohe am Vorabend und zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges, Schwäbisch Hall 1975 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 10). – SCHIFFER, Peter: Hohenlohische Herrschaftsbildung im Raum um den Ohrnwald. Zur Territorialpolitik Krafts I. (1256–1313) und Krafts II. (1290–1344), in: Württembergisch Franken 86 (2002) S. 37–58. – STROEBEL, Karl: Die Residenzorte in Hohenlohe. Ihre Entwicklung seit dem 18. Jahrhundert und ihre heutigen Funktionen aus geographischer Sicht, Diss. Tübingen 1982. – TADDEY, Gerhard: Hohenlohe, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1972–1988, hier Karte und Beiwort VI,6 (1983/85). – TADDEY, Gerhard: Regensburg und Öhringen, in: Württembergisch Franken 73 (1989) S. 27–44. – TADDEY, Gerhard: Hermersberg. Die Geschichte von Schloß und Wildfuhr, Sigmaringen 1992 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 41). – WEIK, Helmut: Die Agrar- und Wirtschaftsverhältnisse des Fürstentums Hohenlohe im 18. Jahrhundert, Köln 1969. – WEYER, Jost: Graf Wolfgang II. von Hohenlohe und die Alchemie. Alchemistische Studien in Schloß Weikersheim 1587–1610, Sigmaringen 1992 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 39).

Kurt ANDERMANN

C. Brauneck

I. Brunekke (1230); Brunecke (1298); Brueneck (1374); Brunecke (1401) – Burg – Herrschaft B.; Gf.en von → Hohenlohe – Burg – Res. bis ins späte 14. Jh. – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Stuttgart, Main-Tauber-Kr., Reinsbronn, Gmd. Creglingen.

II. Burg B. (330 m NN) liegt etwa 1 km nord-östlich des Dorfs Reinsbronn auf einem felsigen, nach S, W und N steil abfallenden Geländesporn über dem Steinachtal. Die Umgebung ist altbesiedeltes, ackerbaulich intensiv genutztes Land und nur in Hanglagen teilw. bewaldet. In geringer Entfernung passierte die aus dem Taubertal kommende Geleitstraße nach Uffenheim und Rothenburg ob der Tauber.

Gründer und erster Herr auf B. war allem Anschein nach der in Diensten Ks. Friedrichs II. stehende Konrad I. von → Hohenlohe (gest. 1249), dessen Nachkommen die Burg bis zum Erlöschen des hohenlohe-brauneckischen Mannesstamms 1390/91 innehatten. 1394 von Kurpfalz als Lehen reklamiert, gelangte diese 1403 über die Tochter des letzten B.er Agnaten zunächst an deren Ehemänner, Gf. Heinrich von → Schwarzburg (gest. um 1408) und Gf. Johann von Hardeck (gest. 1427), und schließlich an ihren Sohn aus zweiter Ehe, Michael von Hardeck, der Burg und Herrschaft 1448/49 an den Mgf.en von Brandenburg-Ansbach verkaufte. Fortan saßen ansbachische Lehnseute auf B. Kirchlich gehörte die Burg wie das Dorf Reinsbronn ursprgl. zur Pfarrei Bieberehren (Diöz. Würzburg, X. Archidiakonat, Landkapitel Mergentheim).

III. Erbaut zwischen 1220 und 1230 hat B. den Grdr. eines verschobenen Rechtecks (ca. 50 x 80 m; ca. 4200 qm) und gilt als eine der großen stauferzeitlichen Burganlagen Süddeutschlands. Der Zugang erfolgt im O über einen künstlich angelegten Halsgraben und durch das südliche Ende einer mächtigen Mantelmauer. Etwa 8 m hinter dieser Mauer, in der Mitte, steht auf annähernd quadratischem Grdr. der ganz aus Buckelquadern errichtete und mit einem meisterlich ausgeführten Sockelprofil versehene Bergfried (12 x 12 m). An ihrem westlichsten Punkt ist die Mauer mit einem runden Flankierungsturm bewehrt; ein entspr. Turm an der Südwestecke wurde abgetragen. Die urkundlich bezeugte Burgkapelle ist möglicherw. in der südöstlichen Ecke, unmittelbar neben dem Tor zu suchen. Die ursprgl. Anordnung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden läßt sich infolge Zerstörung im Bauernkrieg 1525 und Umnutzung für Zwecke der Landwirtschaft seit der Wende des 17. Jh.s nicht mehr erkennen. Die einst im O gelegene Vorburg ist spurlos verschwunden.

Sakraler Bezugspunkt der Burgbewohner war weniger die zuständige Pfarrkirche in Bieberehren (Kr. Würzburg), als vielmehr das von den Brüdern Gottfried und Konrad von → Hohenlohe 1232 in etwa 4 km Entfernung von ihrer Burg unter der Bronnbacher Paternität und eigener Schirmvogtei gegr. Zisterzienserinnenkl. Frauental (Creglingen, Main-Tauber-Kr.). Die dortige Kl.kirche diente der Familie auch als Grablege. 1384, kurz vor dem zu erwartenden Ende seines Stammes, stiftete Konrad II. von → Hohenlohe-B. (gest. 1390) bei der nahen Stadt Creglingen die Herrgottskirche, in der mit Totenschilden und Glasfenstern die Memoria der Herren von B. bis heute fortwirkt.

→ A. Hohenlohe → B. Hohenlohe → C. Kirchberg an der Jagst → C. Langenburg → C. Möckmühl → C. Neuenstein → C. Öhringen → C. Pfedelbach → C. Waldenburg → C. Weikersheim

Q./L. Siehe A. Hohenlohe; darüber hinaus: Beschreibung des Oberamts Mergentheim, hg. von dem königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1880, S. 695–698. – DRÖS, Harald: Die Inschriften des ehemaligen Landkreises Mergentheim, Wiesbaden 2002 (Die Deutschen Inschriften, 54). – LEISTIKOW, Dankwart: Brauneck und Frauental, Gründungen der Hohenlohe im Zeitalter Kaiser Friedrichs II., in: Burg und Kirche zur Stauferzeit, hg. von Volker HERZNER, Regensburg, 2001, S. 144–157. – PFEFFERKORN, Wilfried: Burg Brauneck in Württembergisch Franken, in: Burgen und Schlösser 49/1 (2008) S. 2–13.

Kurt ANDERMANN

C. Kirchberg an der Jagst

I. Kircperg (1245); Kirchberg (1313) – Stadt – Herrschaft K.; Gf.en von Hohenlohe – Schloß – Witwensitz seit 1590; Nebenres. seit 1610; Res. von der Mitte des 17. bis ins 19. Jh. – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Stuttgart, Lkr. Schwäbisch Hall.

II. Schloß und alter Stadtkern von K. (384 m NN) liegen auf einem Hochflächensporn links der Jagst, an der Geleitstraße von Heilbronn und Schwäbisch Hall nach Rothenburg ob der Tauber. Die im Anschluß an eine in staufischer Zeit gegr. Höhenburg entstandene Siedlung wurde seit 1373/75 zur Stadt fortentwickelt, blieb jedoch bis zur Adaption als Res. am Beginn des 18. Jh. rein landwirtschaftlich geprägt.

Die Herrschaft in K. und Umgebung hatten im 11. Jh. die Herren von Lobenhausen, später, als würzburgisches Lehen, die Gf.en von Flügellau und als deren Nachfolger seit 1313 die → Hohenlohe. Der im letzten Drittel des 14. Jh.s mit Energie betriebene Ausbau erlebte einen Rückschlag, als die → Hohenlohe 1398 Burg, Stadt und Amt schuldenhalber auf Wiederlösung an die vereinigten Reichsstädte Rothenburg, Schwäbisch Hall und Dinkelsbühl verkaufen mußten. Der Wiederkauf erfolgte erst 1562 durch den Gf.en Ludwig Casimir von → Hohenlohe-Neuenstein, dessen Gemahlin Anna von → Solms-Laubach (gest. 1594) hier seit 1590 ihren Witwensitz nahm. Nach dem Tod des Gf.en Wolfgang II. (gest. 1610) fungierte K. als Nebenres. der Linie → Hohenlohe-Langenburg. Von 1650 bis 1675 residierte hier Gf. Joachim Albrecht (gest. 1675), und von 1701 bis 1861 florierete eine eigene, von der Langenburger abgezweigte Linie → Hohenlohe-K.

Die für den Ort namensgebende (Burg-) Kapellenkirche zu Ehren der Muttergottes lag auf der äußersten Spitze des K.er Bergsporns, stand von jeher unter dem Patronat der Herrschaft und gehörte zur Pfarrei Lendsiedel (K.; Diöz. Würzburg, VI. Archidiakonats, Landkapitel Crailsheim). Die 1518 in der südwestlichen Ecke der Stadt neu gebaute, seit 1524/34 lutherische Kirche erhielt erst 1563 eigene Pfarrechte.

III. Als seine verwitwete Mutter nach K. zog, ließ Gf. Wolfgang II. von → Hohenlohe das dortige Schloß 1590/97 so großzügig herrichten, daß bei Bedarf auch sein in ndl. Kriegsdiensten stehender Bruder Philipp (gest. 1606) dort residieren konnte. Das von Michael Herwart und Servatius Körber – und wohl auch unter Beteiligung von Jakob Stegle – gebaute dreigeschossige Renaissanceschloß bestand aus einem Süd- und einem Nordflügel, die wie in → Pfedelbach durch schmale Galerieflügel miteinander verbunden waren. Nach durchgreifenden Um- und Neubaumaßnahmen in den Jahren 1738 bis 1760 sind davon nur noch die schlichten Fassaden des im N gelegenen Saaltrakts erhalten. Die 1682/83 von Leonhard Florian Creutzfelder geschaffene, ehemals angeblich von sechs Säulen getragene Kassettendecke aus dem Festsaal schmückt seit um 1955 den Rittersaal des Neuensteiner Schlosses. Auch die einstige K.er Kunstkammer, deren erstes Inventar von 1684

dat., ist heute Teil des Hohenlohe-Museums in → Neuenstein. Alle bis zum Ende des 17. Jh.s in K. residierenden Angehörigen des Hauses → Hohenlohe wurden entweder in → Öhringen oder in → Langenburg bestattet; erst die zu Beginn des 18. Jh.s begründete K.er Linie hatte ihre Grablege in der örtlichen, 1728/31 erneuerten Kirche.

→ A. Hohenlohe → B. Hohenlohe → C. Brauneck → C. Langenburg → C. Möckmühl → C. Neuenstein → C. Öhringen → C. Pfedelbach → C. Waldenburg → C. Weikersheim

Q./L. Siehe A. Hohenlohe; darüber hinaus: Beschreibung des Oberamts Gerabronn, bearb. von Christian Ludwig FROMM, hg. von dem Königlich statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart und Tübingen 1847, S. 244–258. – FINDEISEN, Peter: Stadt Kirchberg an der Jagst, Stuttgart 1997 (Ortskernatlas Baden-Württemberg, 1,13). – GRÜNENWALD, Elisabeth: Schloß Kirchberg an der Jagst, in: Württembergisch Franken 38/39 (1953/54) S. 178–224. – Der Landkreis Schwäbisch Hall. Baden-Württemberg, das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Landesforschung und Landesbeschreibung des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Schwäbisch Hall, 2 Bde., Ostfildern 2005, Bd. 2, S. 12–19. – MERTEN, Klaus: Schlösser in Baden-Württemberg. Residenzen und Landsitze in Schwaben, Franken und am Oberrhein, München 1987, S. 260f. – SCHWEINITZ, Anna-Franziska von: Die Kirchberger Kunstkammer in Schloß Neuenstein. Beiträge zur Rekonstruktion, in: Württembergisch Franken 71 (1987) S. 179–259. – WESSER, Ingeborg: Musikgeschichte der hohenlohischen Residenzstadt Kirchberg, von der Mitte des 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Stuttgart u. a. 2001 (Quellen und Studien zur Musik in Baden-Württemberg, 5).

Kurt ANDERMANN

C. Langenburg

I. *de Langenburch* (1217); *de Langenberc* (1295); *Langenberg* (um 1357); *Langenburg* (1568) – Stadt – Herrschaft L.; Gf.en von → Hohenlohe – Schloß – Res. seit dem späten 16. Jh. – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Stuttgart, Lkr. Schwäbisch Hall.

II. Schloß und Stadt L. (439 m NN) liegen auf einem schmalen, westöstlich gerichteten, von dem Fluß in einem weiten Bogen umflossenen Geländesporn über der Jagst, abseits grö-

ßerer Verkehrswege. Obgleich bereits 1226 als *castrum et oppidum* bezeichnet, war die als Burgweiler entstandene und mit ihrem Handwerk allzeit auf das Schloß bezogene Siedlung stets kleinbäuerlich geprägt. Zwei wohl schon früher veranstaltete Jahrmärkte und ein Wochenmarkt wurden 1576 ksl. privilegiert. 1621/23 bestand eine herrschaftliche Münzstätte. Nach dem Dreißigjährigen Krieg verlegte man sich zeitw. auf den Rinderhandel.

Nachdem die letzten Agnaten des edelfreien Geschlechts von L. um 1223/24 dem Deutschen Orden beigetreten waren, verlangte Gottfried von → Hohenlohe als deren Verwandter vom Würzburger Bf. die Belehnung mit der heimgefallenen Herrschaft und konnte schließlich seinen Anspruch mit Unterstützung Ks. Friedrichs II. durchsetzen (1232/35). Länger als dreihundert Jahre waren Schloß und Stadt sodann hohenlohischer Amts- und Witwensitz, bis Gf. Wolfgang II. (gest. 1610) von 1575 bis 1587 in der alten Burg selbst seinen Wohnsitz nahm. Ein nach Entwürfen von Georg Robin (1575) und Jakob Stegle (1583/86) geplanter Neubau unterblieb jedoch. Erst nach Wolfgangs Tod und der Teilung unter seinen drei Söhnen machten Philipp Ernst (gest. 1628) und seine Nachkommen L. dauerhaft zu ihrer Res.

Zuständige Pfarrei war bis 1553 das zu Füßen von Schloß und Stadt an der Jagst gelegene Bächlingen (L.; Diöz. Würzburg, VI. Archidiakonat, Landkapitel Künzelsau bzw. Krautheim) mit seiner Kirche zu Ehren Johannes des Täufers, der Muttergottes und des Evangelisten Johannes. Erst 1499/1502 stifteten Gf. Kraft VI. (gest. 1503) und seine Gemahlin Helene von Württemberg auf dem Berg eine Wallfahrtskirche zum Hl. Blut, die später Pfarrechte unter hohenlohischem Patronat erhielt und 1556 der Reformation zugeführt wurde.

III. In der Schloßanlage der frühen Neuzeit sind vielfach Reste der hoch- und spätm. Burg bewahrt. Bauinschriften aus den Jahren 1491, 1493 und 1516 zeugen von Erweiterungen und fortifikatorischen Modernisierungen. Im Rundsaal des zu jener Zeit entstandenen Bettenturms (NO) schufen um 1600 die Stukkateure Gerhard Schmidt und Christoph Limmerich eine Stuckdecke mit Jahreszeiten-Reliefs. Ob und in welchem Maße sich der in den Jahren 1610 bis 1627 von Georg Kern aus Forchtenberg besorgte Aus-

bau im Stil der Renaissance an dem ein Vierteljh. früher von dem Niederländer Georg Robin entworfenen und nicht ausgeführten Projekt orientierte, ist zweifelhaft. Entstanden ist zu jener Zeit ein drei- bis viergeschossiges Schloß auf langesogen rechteckigem Grdr. (ca. 100 x 50 m) mit mächtigen Rundtürmen an den vier Ecken. Infolge der Verwendung älterer Fundamente und Bauteile entstand gleichwohl eine nicht sehr regelmäßige Gesamtanlage, deren Kern ein malerischer Innenhof mit diagonal gegenüberliegenden Treppentürmen bildet. Im ersten Obergeschoß umzieht diesen eine Altane auf kräftigen Kragsteinen; ihre Brüstungen sind mit aufwendigen Beschlagwerkornamenten verziert. Am Hauptgebäude erscheint die Altane in allen drei Obergeschossen. Die südliche Hofassade ist in galerieartige, flache Kolonaden mit dorischen (erstes Obergeschoß) und korinthischen Kapitellen (zweites Obergeschoß) untergliedert. Alle hofseitigen Zwerchgiegel sind volutengeschmückt. Der Innenhof präsentiert sich noch heute weitgehend in seiner ursprgl. Gestalt und kann als eine »der gelungensten Architekturschöpfungen in → Hohenlohe« gelten (MERTEN).

Das Innere des Schlosses, namentlich sein Ostflügel (1756/61; 1963 abgebrannt, bis 1966 wiederaufgebaut), wurde im Lauf der Jh.e wiederholt den Bedürfnissen zeitgemäßen Wohnens angepaßt und dabei mehr oder minder stark verändert. Aus der Zeit der Renaissance und des frühen Barock sind v.a. der Jahreszeittensaal im Bettenturm, das Renaissancezimmer im Torhaus und die sog. Tafelstube im Südflügel sowie die dreigeschossige, innen polygonale Schloßkapelle im Südostturm (1617/21) erhalten.

Die Gestaltung des geräumigen Burgfriedens vor dem Schloß mit Wirtschafts- und Verwaltungsgebäuden im N und einem Blumengarten samt Orangerie im S dat. aus der Mitte des 18. Jh.s. Weiter östlich schließt sich die beiderseits der sanft geschwungenen Markt- bzw. Hauptstraße gelegene Stadt an. An deren Ende, unmittelbar innerhalb des von einem Turm überrhöhten Stadttors (vor 1580) liegt – gewissermaßen als Kontrapunkt zum Schloß – die um 1500 erbaute, im 17. und 18. Jh. wiederholt veränderte Stadtpfarrkirche. Sie besteht aus einem flachen spätgotischen Chor und einem netzge-

wölbten Langhaussaal mit Emporen und keilförmiger Bretterdecke. Altar, Kruzifix und Taufstein datieren von 1680, die Herrschaftsloge von 1708. Im Chor steht das 1629 von Georg Kern geschaffene, monumental-figürliche Hochgrab des Gf.en Philipp Ernst und seiner Gemahlin Anna Maria von → Solms. Auch die folgenden, in L. residierenden Generationen fanden hier die letzte Ruhe. Nicht weit von der Kirche, nördlich der Hauptstraße, liegt das sog. Steinhaus von 1585, ein gfl. Wwe.nsit.

→ A. Hohenlohe → B. Hohenlohe → C. Brauneck → C. Kirchberg an der Jagst → C. Möckmühl → C. Neuenstein → C. Öhringen → C. Pfedelbach → C. Waldenburg → C. Weikersheim

Q./L. Siehe A. Hohenlohe; darüber hinaus: ADAM, Wolfgang: Lesen und Vorlesen am Langenburger Hof. Zur Lesefähigkeit und zum Buchbesitz der Diener und Beamten, in: Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, hg. von Wolfgang BRÜCKNER, 2 Bde., Wiesbaden 1985 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 13), hier Bd. 2, S. 475–488. – Beschreibung des Oberamts Gerabronn, bearb. von Christian Ludwig FROMM, hg. von dem Königlich statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart und Tübingen 1847, S. 291–301. – DOERSTLING, Steffen: Das Schloß Langenburg in Hohenlohe, in: Württembergisch Franken 43 (1959) S. 5–51. – Der Landkreis Schwäbisch Hall. Baden-Württemberg, das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Landesforschung und Landesbeschreibung des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Schwäbisch Hall, 2 Bde., Ostfildern 2005, Bd. 2, S. 67–72. – MERTEN, Klaus: Schlösser in Baden-Württemberg. Residenzen und Landsitze in Schwaben, Franken und am Oberrhein, München 1987, S. 261f. – PLATE, Ulrike: Stadt Langenburg, Stadt Schrozberg (Stadtteil Bartenstein), Stuttgart 1996 (Ortskernatlas Baden-Württemberg, 1,12). – TADDEY, Gerhard: Neue Forschungen zur Baugeschichte von Schloß Langenburg, in: Württembergisch Franken 63 (1979) S. 13–46. – TRAUB, Andreas: Ein Musikalien-Inventar des 17. Jahrhunderts aus Langenburg, in: Musik in Baden-Württemberg 1 (1994) S. 143–177. – WISSNER, Martin: Die Schloßkapelle in Langenburg, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 83/84 (1983/84) S. 211–214.

Kurt ANDERMANN

C. Möckmühl

I. Meita-, Mechitamulin (750/79; Kop. 12. Jh.); Mechedemulin (1042); Meckemule (1289); Meckmühlen (1362); Meckmüle (1497) – Stadt – Herrschaft M.; Gf.en von → Hohenlohe – Burg – Res. vom frühen 14. bis ins 15. Jh. – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Stuttgart, Lkr. Heilbronn.

II. Im Mündungswinkel zwischen Seckach und Jagst lagert sich M. (179 m NN) um den es im N überragenden Schloßberg (214 m NN). Die Burg wurde im frühen 13. Jh. gegr. und anschl. auf dem ihr im Südosten vorgelagerten Plateau – zwischen Burg und alter Talsiedlung – die älteste Stadt (1270 consules, 1272 cives, 1290 oppidum). Die Siedlung im Tal wurde erst im 15. Jh. befestigt. Nicht weit von M., auf der Höhe jenseits der Jagst passierte die Hohe bzw. Ks.straße von Wimpfen nach Rothenburg ob der Tauber. Im späten MA war die Stadt Mittelpunkt einer bedeutenden Zent, zu der nicht weniger als 23 Orte zählten. Von alters her gab es zwei Jahrmärkte, 1477 wurde ein Wochenmarkt privilegiert. Wirtschaftlich waren v.a. Weinbau und -handel von Bedeutung, daneben das Keßler-, Tuchmacher- und Gerberhandwerk.

In der älteren Geschichte M.s spielen Rechte des Kl.s Fulda, der Hochstifte Worms und Würzburg sowie des Reiches eine Rolle; noch im 14. Jh. bestanden konkurrierende würzburgische und fuldische Lehnrechte an Burg und Stadt. Mitte des 13. Jh. war der Ort im Besitz der Edelherren von Dürn, die zumindest zeitw. auch hier ansässig waren. Zwischen 1282 und 1293 folgte der mit den Dürn verschwägte Albrecht von → Hohenlohe gen. von Schelklingen (gest. 1338) und – nachdem dieser ohne Leibeserben verstorben war – Gottfried (gest. 1339) bzw. Kraft II. (gest. 1344) und seine Nachkommen aus der Weikersheimer Linie. Sie alle residierten in M. zumindest bis ins spätere 14. Jh. Allerdings kam es seit 1345 und v.a. in der ersten Hälfte des 15. Jh. wiederholt zur Verpfändung von Burg und Herrschaft an Kurmainz, die Herren von Hirschhorn, die Gf.en von → Nassau, von Henneberg und von → Wertheim sowie an die Ritteradligen von Dürn. Nachdem das Lehen 1444 von Würzburg allodifiziert worden war, verkauften 1445 Kraft V. und Albrecht II. von → Hohenlohe den Besitz an Kurpfalz. Fortan – seit der pfälzischen Niederlage im Landshuter

Krieg (1504) württ. – fungierte die Burg nur noch als Sitz eines Vogts oder Amtmanns.

Die alte, bereits 815 bezeugte Pfarrkirche St. Bonifatius (Diöz. Würzburg, VII. Archidiakonat, Landkapitel Buchen) wurde 1258 dem Stift Mosbach inkorporiert. In ihr existierten zwei Vikarien (St. Maria und Hl. Blut, 1337; St. Georg, 1339) sowie eine Frühmesse (St. Katharina, 1340). Darüber hinaus gründeten die Brüder Kraft IV. (gest. 1399) und Gottfried III. von → Hohenlohe (gest. 1413) 1379 an der in der Oberstadt, unmittelbar vor der Burg gelegenen Kirche zu Ehren der Muttergottes ein Säkular-kanonikerstift, das von einem Titularpropst mit den Funktionen eines Dekans geleitet wurde. Die Zahl der vom jeweiligen Senior der Stifterfamilie, dann von der Landesherrschaft verliehenen Kanonikerpfünden belief sich auf acht. Seit 1542 reformiert, wurde das Stift 1558 durch Württemberg förmlich aufgelöst.

III. Die ma. Burg entstand am nordwestlichen Rand des über der Talsiedlung gelegenen Plateaus; gegen ihr südöstliches Vorfeld, wo um die Mitte des 13. Jh.s die älteste Stadt angelegt und später das Stift gegründet wurde, war sie durch eine Mantelmauer und einen Graben geschützt. Von der annähernd quadratischen, in SpätMA und Frühneuzeit baulich mehrfach fortentwickelten und erweiterten Anlage (ca. 50 x 50 m) ist außer dem mächtigen runden Bergfried (10,2 m im Durchmesser) nichts mehr erhalten.

Die unmittelbar daneben gelegene Stiftskirche (ca. 27 x 12 m) war einschiffig und hatte einen Dreiachtelchor mit hohen Maßwerkkfenstern sowie auf der Südseite einen Glockenturm. In ihr waren der Stifter Kraft IV. von → Hohenlohe und seine Gemahlin Elisabeth von → Sponheim (gest. 1381) bestattet. Nach der Reformation wurde sie profaniert und 1813/14 zu großen Teilen abgebrochen. Erhalten blieb allein die einstige Stiftspropstei, ein heute verputzter Fachwerkbau; Grabsteine und sonstige Spolien aus der Stiftskirche sind in der Friedhofskapelle bewahrt.

→ A. Hohenlohe → B. Hohenlohe → C. Brauneck → C. Kirchberg an der Jagst → C. Langenburg → C. Neuenstein → C. Öhringen → C. Pfedelbach → C. Waldenburg → C. Weikersheim

Q./L. Siehe A. Hohenlohe; darüber hinaus: Beschreibung des Oberamts Neckarsulm, hg. von dem königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1881, S. 514–533. – EICHHORN, Werner: Die Herrschaft Dürn und ihre Entwicklung bis zum Ende der Hohenstaufen, Winterthur 1966, S. 162–168. – Der Landkreis Heilbronn. Baden-Württemberg, das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verb. mit dem Landkreis Heilbronn, 2 Bde., Ostfildern 2010, Bd. 2, S. 168–172. – SAUR, Ilse/FLECK, Walther-Gerd: Möckmühl. Burg und Stadtbefestigung. Ihre Erbauung und Geschichte, Möckmühl 1998. – STROHHÄCKER, Erich, u. a.: Möckmühl. Bild einer Stadt, Möckmühl 1979. – WENDEHORST, Alfred: Das Säkularkanonikerstift Möckmühl in der Würzburger Stiftslandschaft, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 147 (1999) S. 185–192.

Kurt ANDERMANN

C. Neuenstein

I. Nuwenstein (1230, 1371); Newnstein (1351); Niuwenstein (1365); Neuenstein (1568) – Stadt – Herrschaft N.; Gfen von → Hohenlohe – Schloß – Res. vom 15. Jh. bis um 1700 – D. Baden-Württemberg, Reg.bez. Stuttgart, Hohenlohekr.

II. N. (284 m NN) liegt auf der → Hohenloher Ebene, am Hang eines Hochflächensporns aus Lettenkeuper, im Mündungswinkel zwischen dem künstlich gestauten Epbach und dem Bernbach, das Wasserschloß an seinem unteren Ende. Seit dem MA verläuft durch die 1351 mit Mainzer bzw. Frankfurter Recht privilegierte Stadt eine vielfrequentierte Geleitstraße von Heilbronn nach Schwäbisch Hall und Nürnberg. Auf den fruchtbaren Böden der Umgebung blühten von alters her Ackerbau und Viehwirtschaft sowie Obstbau; dem Weinbau kam keine größere Bedeutung zu. Die Res. begünstigte seit dem ausgehenden MA die Ansiedlung von Handwerkern; 1672 belief sich deren Zahl auf rund vierzig. 1616 gab es am Ort einen Goldschmied, der auch als Münzmeister an der 1621/25 von den → Hohenlohe-N.er Linien hier gemeinschaftlich betriebenen Münzstätte tätig war.

Herrschaftsrechte in N. gelangten im 11. Jh. als Pertinenz des Stifts → Öhringen an das Hochstift Regensburg, das mit der Ausübung der Vogtei Ministerialen betraute. Mittels Ro-

derung im Ohrnwald entwickelten diese ihre Position sukzessive weiter, mußten aber schließlich ihren von Regensburg lehnbaren Besitz nach und nach an die → Hohenlohe veräußern, Burg N. bereits vor 1315. Seit dem Ende des 14. Jh.s war die Stadt Mittelpunkt eines hohenlohischen Amtes, zu dem im 17. Jh. etwa zwanzig Dörfer und Weiler gehörten. In der Teilung von 1455 fiel N. an Gf. Albrecht II., der es alsbald zum Mittelpunkt seiner Herrschaft machte; bis 1475 diente das Schloß seiner Mutter als Witwensitz. Als nach Albrechts Tod 1490 erneut geteilt wurde, folgte zunächst Kraft VI. (gest. 1503), dann dessen Sohn Albrecht III. (gest. 1551). Nach der Teilung von 1553/55 bildete N. generationenlang das namengebende Zentrum der älteren Hauptlinie und verlor seine Res.funktion erst um 1700, nach dem Tod des Gf.en Wolfgang Julius von → Hohenlohe-N.-N.

Kirchlich war N. zunächst Filial der Stiftskirchenpfarrei in → Öhringen (Diöz. Würzburg, VII. Archidiakonats, Landkapitel → Weinsberg). Spätestens 1357 gab es am Ort eine Kapelle, die der Muttergottes geweiht war; sie lag südlich der heutigen Kirche. Eine Frühmesse unter hohenlohischem Patronat wurde darin 1365 gestiftet und in der Folgezeit mit Zustiftungen reich bedacht. Der Prozeß der Verselbständigung als eigenständige Pfarrei zog sich über rund ein halbes Jh. hin und war schließlich 1499 erfolgreich. Von der Einführung der Reformation lutherischen Bekenntnisses (1556) bis in den Anfang des 18. Jh.s wirkte neben dem Stadtpfarrer ein eigener Hofprediger.

III. Das hohenlohische Schloß des ausgehenden MAs und der Neuzeit geht auf die wohl im frühen 13. Jh. gegr. Wasserburg der ritteradligen Herren von N. zurück. Im Lauf der Zeit immer wieder erweitert und ausgebaut, war diese seit dem 15. Jh. Res. der Herren bzw. Gf.en von → Hohenlohe und 1495 immerhin gut genug, in ihren Mauern Kg. Maximilian auf dessen Heimreise vom Reichstag in Worms zu empfangen, zu bewirten und zu nächtigen. Von den älteren Bauten haben der Bergfried und Teile des Palas überdauert sowie der vermutlich unter Gf. Albrecht III. (gest. 1551) hinzugefügte Torbau. Das dreigeschossige, annähernd symmetrisch einen Innenhof umschließende Renaissanceschloß entstand in seinen heutigen Dimensionen (ca. 40 x 50 m) zwischen 1558 und

1564 im Auftrag des Gf.en Ludwig Casimir (gest. 1568) nach Plänen des Heilbronner Stadtbaumeisters Balthasar Wolff, indem die bestehende Anlage im S und W um zwei mächtige Flügel mit runden Ecktürmen ergänzt wurde. In seinem Erscheinungsbild – namentlich oberhalb des Kranzgesimses – ist es jedoch inzwischen stark überformt durch die 1906/14 von Bodo Ehardt vorgenommenen Rekonstruktionen. Von den Innenräumen des 16. Jh.s sind allein im Erdgeschoß die Hofstube und das Kgschloß im Ostflügel sowie die Küche im östlichen Teil des Südflügels erhalten. Der große Saal in den beiden Obergeschossen des Westflügels ist zwar eine Raumschöpfung der Renaissance, in seiner Ausstattung (größtenteils aus Schloß → Kirchberg an der Jagst) jedoch ein Werk des 20. Jh.s. Die beiden sechseckigen Pavillons über dem Brückentor dürften um 1670 unter Gf. Wolfgang Julius (gest. 1698) entstanden sein. Als nach dessen söhnelosem Tod N. seine Funktion als Res. verlor und das Schloß schließlich ein Waisen- und Arbeitshaus aufnahm, begann eine längere Periode des Verfalls, die erst mit der Wiederherstellung zu Beginn des 20. Jh. ein Ende nahm.

Östlich oberhalb des Schlosses entstand 1609/11 nach Entwürfen von Georg Kern eine neue, geräumigere Stadt- und Res.kirche in Gestalt einer dreischiffigen Halle. Vom Vorgängerbau wurden dabei der Chor und die unteren Geschosse des Turms übernommen. Das Gotteshaus birgt eine Gruft, in der die Angehörigen der 1698 ausgegangenen Linie → Hohenlohe-N.-N. bestattet sind. Der pavillonartige Vorbau über dem Eingang wurde 1699 geschaffen, um in seinem Obergeschoß den prächtigen, von vier Bronzelöwen flankierten und mit zwölf Alabasterreliefs (Kriegsszenen) geschmückten Karyatidengang des Gf.en Wolfgang Julius aufzunehmen (steht heute im Chor).

→ A. Hohenlohe → B. Hohenlohe → C. Brauneck → C. Kirchberg an der Jagst → C. Langenburg → C. Möckmühl → C. Öhringen → C. Pfedelbach → C. Waldenburg → C. Weikersheim

Q./L. Siehe A. Hohenlohe; darüber hinaus: Beschreibung des Oberamts Öhringen, hg. von dem Königlich statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1865, S. 275–292. – DRÖS, Harald: Die Inschriften des Hohenlohekreises, Wiesbaden 2008 (Die Deutschen Inschriften,

77). – HOHENLOHE, Constantin Prinz zu: Schloß Neuenstein und sein Museum, bearb. von Gerhard TADDEY, 5. Aufl., München u. a. 2001. – Der Hohenlohekreis. Baden-Württemberg, das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Hohenlohekreis, 2 Bde., Ostfildern 2006, Bd. 2, S. 141–147. – KOWALEWSKI, Petra: Bodo Ebhardt und seine Wiederherstellung des Schlosses Neuenstein (1906–1914), in: Württembergisch Franken 77 (1993) S. 123–183. – MERTEN, Klaus: Schlösser in Baden-Württemberg. Residenzen und Landsitze in Schwaben, Franken und am Oberrhein, München 1987, S. 255.

Kurt ANDERMANN

C. Öhringen

I. Oringowe (1037); Oerengewe (1264); Orengau (1300); Öhringen (1652) – Stadt – Herrschaft Ö.; Gf.en von → Hohenlohe – Schloß – Witwensitz seit 1610; Res. seit 1677 – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Stuttgart, Hohenlohekr.

II. Die Stadt Ö. liegt in der Talaue der Ohrn (230 m NN), an der Stelle eines römischen vicus und zweier Kastelle des 2./3. Jh.s, unmittelbar hinter dem Obergermanischen Limes. In MA und Neuzeit trafen sich hier zwei Straßen von Heilbronn und Wimpfen kommend, weiter nach Schwäbisch Hall und Nürnberg. Die Stadtwerdung vollzog sich im 13. Jh. (1215 villa, 1253 stat). Neben Acker- und Weinbau florierte am Ort die Tuch- und Lederfabrikation, auch Salz- und Weinhandel trugen zum Wohlstand bei. 1360 wurde eine jährl., einwöchige Messe ksl. privilegiert; 1496 gab es insgesamt vier Jahrmärkte, ein Pferdemarkt ist seit 1582 bezeugt.

Mit dem 1037 hier gegr. Stift gelangte die Herrschaft in Ö., im Ohrnwald und in den Waldenburger Bergen von den örtlichen, mit den Saliern verschwägerten Gf.en (von Lauffen?) an das Hochstift Regensburg, dessen hiesige Güter und Rechte zunächst von den Gf.en von Komburg (bis um 1108) und schließlich seit um 1250 von den Herren von → Hohenlohe bevogtet wurden. Nach dem Ausscheiden der seit dem 13. Jh. ebenfalls beteiligten Weinsberger in der Mitte des 15. Jh.s waren die → Hohenlohe alleinige Stadtherren. Über alle Landesteilungen hinweg blieb die Stadt fortan im gemeinschaftlichen Besitz aller Linien des Gesamthauses; erst 1782 verkauften die Zweige der Waldenburger Haupt-

linie ihre Anteile an die seit 1677 bestehende Linie → Hohenlohe-Oehringen, wodurch die Neuensteiner Hauptlinie in den alleinigen Besitz der Stadt gelangte.

Die Öhringer Pfarrkirche St. Peter und Paul (Diöz. Würzburg, VII. Archidiakonat, Landkapitel → Weinsberg), bei der das Kollegiatstift gegr. wurde, war von alters her das geistliche Zentrum für einen weiten Sprengel, der die südwestliche → Hohenloher Ebene und die Waldenburger Berge umfaßte. Die Zahl der Chorherren, die nur zum geringeren Teil dem Adel angehörten, scheint im Lauf der Jh.e nicht konstant gewesen zu sein; 1453 finden 24 Kanoniker und zehn Kapläne Erwähnung. Nach dem Scheitern erster reformatorischer Ansätze im Bauernkrieg, kamen mit der Berufung des Augsburger Theologen Caspar Huberinus als Stiftsprädikant seit 1544 entspr. Tendenzen neuerlich zur Geltung; die eigtl. Reformation erfolgte indes erst seit 1556. Aus der bereits für das 13. Jh. bezeugten Stiftsschule entwickelte sich unter dem Einfluß der Reformation eine Lateinschule (1692 Gymnasium), deren Ansehen weit ins Umland ausstrahlte. Daneben bestand seit dem 16. Jh. eine von der Bürgergemeinde getragene dt. Schule.

III. Eine ma. Burg gab es in Ö. nicht, und ein Schloß wurde in der Stadt erst gebaut, als Magdalena von → Nassau-Dillenburg (gest. 1633) sich nach dem Tod ihres Gemahls Gf. Wolfgangs II. (gest. 1610) entschied, ihren Witwensitz hier zu nehmen. Nach Plänen Georg Kerns entstand daraufhin 1611/16 am südlichen Rand der Stadt, mit Front zum Marktplatz und in unmittelbarer Nachbarschaft der Stiftskirche ein ganz neuer, einflügelig-dreigeschossiger Schloßbau in Formen, die namentlich mit Blick auf die mit reichem Roll- und Beschlagwerk sowie Obelisksen verzierten Giebel an → Langenburg erinnern. Der zur Ohrn und zur Stadtmauer hin gelegene Hof wurde durch gewölbte Substruktionen auf die nötige Höhe gebracht, wodurch zugl. Vorrats- und Wirtschaftsräume entstanden. Die Wohnung der Gf.in und der Saal lagen im ersten Obergeschoß, die Zimmer und Kammern ihres Hofstaats im zweiten. Im Erdgeschoß, beiderseits der Durchfahrt, waren die große und die kleine Hofstube, Aufenthaltsräume für das Personal sowie eine Bäckerei, die Küche und Speisekammern untergebracht. Über die Gasse zwi-

schen dem Schloß und der Stiftskirche führte seit 1612 ein gedeckter Gang aus den gfl. Wohngemächern direkt in eine Loge gegenüber der Kanzel. Nachdem das Schloß seit 1677 unter Gf. Johann Friedrich I. und seinen Nachkommen zur Res. der neuen Linie → Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen avanciert war, erfuhr es bis ins 19. Jh. noch mancherlei Erweiterungen nach W und S, wobei stets mit der Enge des zur Verfügung stehenden Raums gerungen werden mußte. Der 1717 jenseits der Stadtmauer, unterhalb des Schlosses angelegte und 1743 erweiterte Hofgarten wurde 1775 mittels einer großen Freitreppe zugänglich gemacht. Seit 1782 entstand als Erweiterung im O der Stadt die sog. Karlsruhstadt, ein repräsentativer, leicht gekrümmter Straßenzug mit Verwaltungs- und Wohngebäuden sowie Werkstätten und Gewerbebetrieben.

Die Stadt- und Stiftskirche St. Peter und Paul bildete spätestens seit der Mitte des 15. Jh.s das geistliche Zentrum der hohenlohischen Gft.en; in ihrem Blasturm war bis zur Gründung des Hohenlohe-Zentralarchivs das gemeinschaftliche Archiv des Gesamthauses untergebracht. Seit 1454 mit großen Ambitionen um- und neu gebaut (Hans von Urach, Bernhard Sporer), besteht sie aus einem behäbigen dreischiffigen Langhaus mit dichtem Netzrippengewölbe und einem wesentlich höher gelegenen, stark eingezogenen Chor mit reichem Figureschmuck an Gewölbekonsolen und Schlußsteinen. In der dreischiffigen, kreuzrippengewölbten Krypta unter dem Chor stehen eine Tumba (1241) mit den Gebeinen der Stiftsgründerin Adelheid, der Mutter Ks. Konrads II., eine spätgotische Doppeltumba zum Gedenken an ältere Generationen der Herrschaft sowie zahlr. weitere Denkmäler. Beginnend mit Gf. Kraft VI. (gest. 1503) und seiner Gemahlin Helene von Württemberg (gest. 1506) diente die Kirche bis ins 20. Jh. zahlr. Angehörigen des Gesamthauses → Hohenlohe als Grablege. Davon zeugen nicht zuletzt viele bedeutende Grabdenkmäler des 16. bis 18. Jh.s an den Wänden des Chors, darunter Werke von Johann von Trarbach, Michael Kern(?), Melchior Schmid sowie Philipp Jakob und Georg Christoph Sommer.

→ A. Hohenlohe → B. Hohenlohe → C. Brauneck → C. Kirchberg an der Jagst → C. Langenburg → C. Möckmühl

→ C. Neuenstein → C. Pfedelbach → C. Waldenburg → C. Weikersheim

Q./L. Siehe A. Hohenlohe; darüber hinaus: Beschreibung des Oberamts Oehringen, hg. von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1865, S. 152–185. – DRÖS, Harald: Die Inschriften des Hohenlohekreises, Wiesbaden 2008 (Die Deutschen Inschriften, 77). – Der Hohenlohekreis. Baden-Württemberg, das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Hohenlohekreis, 2 Bde., Ostfildern 2006, Bd. 2, S. 203–219. – MERTEN, Klaus: Schlösser in Baden-Württemberg. Residenzen und Land-sitze in Schwaben, Franken und am Oberrhein, München 1987, S. 262. – Öhringen. Stadt und Stift, red. von Gerhard TADDEY, Walter RÖSSLER und Werner SCHENK, Sigmaringen 1988 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 31).

Kurt ANDERMANN

C. Pfedelbach

I. Pfadelbach (1037); Phedelbach (1270); Phfedlbach (1371); Pfedelbach (1472) – Dorf – Herrschaft P.; Gf.en von → Hohenlohe – Schloß – Res. vom späteren 16. bis ins erste Drittel des 18. Jh. – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Stuttgart, Hohenlohekr.

II. P. (240 m NN) liegt unmittelbar südlich der hohenlohischen Stadt → Öhringen, im Tal des gleichnamigen Bachs und über dem Eingang des Ohrntals. Die örtliche Wirtschaft beruhte von alters her auf Ackerbau und Viehzucht sowie auf Wein- und Obstbau. 1663 wurden zwei Jahrmärkte privilegiert.

Der Ort gehörte zur Gründungsausstattung des Stifts → Öhringen. Die später dort ansässige, um 1419/22 erloschene Ritteradelsfamilie entstammte vermutlich der staufischen Ministerialität und dürfte hier ursprgl. mit der Untervogtei betraut gewesen sein. Beerbt wurde sie von den Adelsheim, die die kleine Herrschaft mit Gütern und Rechten in rund einem Dutzend Dörfern und Weilern der Umgebung 1472 samt aller hohen und niederen Obrigkeit an die Gf.en von → Hohenlohe verkauften. 1553/55 der Linie → Waldenburg zugeteilt, diente P. den Waldenburger Gf.en zunächst als Winterres., seit 1570 als Witwensitz und nach der Waldenburger Linienteilung von 1615 als Res. einer eigenen Seitenlinie. Nach deren Erlöschen folgte in der

Herrschaft 1728 die Linie → Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein.

Ursprgl. gehörte P. zum Sprengel der Öhringer Stiftskirchenpfarrei (Diöz. Würzburg, VII. Archidiakonat, Landkapitel → Weinsberg). Um die Mitte der 1420er Jahre entstand am Ort eine Kapelle St. Peter und Paul. Eine eigene Pfarrei wurde erst 1567, nach der Einführung der Reformation, errichtet, dazu 1577 ein Konsistorium für die hohenlohischen Pfarreien P., Mainhardt (Lkr. Schwäbisch Hall), Unterheimbach (Bretzfeld, Hohenlohekr.) und Sindringen (Forchtenberg, Hohenlohekr.). Seit 1617 existierte am Ort eine zweite Pfarrstelle, von 1679 bis 1725 sogar noch eine dritte. Nach dem Erlöschen der evangelischen Linie → Hohenlohe-Waldenburg-P. betrieben die altgläubigen Erben entgegen dem Sukzessionsvertrag von 1710 eine massive Rekatholisierung, die zu langwierigen Auseinandersetzungen führte.

III. Anstelle der alten, sicher nicht sehr anspruchsvollen Wasserburg der Herren von P. und ihrer Erben entstand 1568/72 nach Plänen von Sebastian Meyer (Heilbronn) eine repräsentative dreigeschossige Schloßanlage um einen annähernd quadratischen Innenhof, flankiert von vier runden, viergeschossigen Ecktürmen und dominiert von einem wuchtigem fünfgeschossigen Torhaus auf der Ostseite. Der mit hohen Renaissancegiebeln gezielte Nordflügel barg die gfl. Wohnräume, der Mitte des 18. Jh.s völlig umgestaltete Südflügel (seither mit Mansarddach) einen Saal. Beide Trakte sind durch hofseitige Galerien miteinander verbunden. Deren östliche, in die sich der Torbau einfügt, wurde 1608/13 von Georg Kern (Forchtenberg) unter beratender Mitwirkung von Heinrich Schickhardt mittels einer dorischen Ordnung der Kolonnaden im ersten (Gemächer des Gf.en) und einer ionischen im zweiten Obergeschoß (Gemächer der Gf.in) neu und anspruchsvoll gestaltet. Die Schloßkapelle im Erdgeschoß des Südflügels dat. erst von 1730.

Südlich und östlich des Schlosses, jenseits des ehemals nassen Grabens, gruppieren sich die einstige Kanzlei sowie der Marstall, Werkstätten, Remisen und sonstige Wirtschaftsgebäude. Um die Wende zum 18. Jh. wird der Res.charakter P.s nicht zuletzt in seiner Gewerbestruktur deutlich, gab es doch neben den üblichen Dorfhandwerkern und zwei Wirten auch

einen Tuchmacher, einen Schneider und nicht weniger als drei Goldarbeiter, 1712 überdies einen Buchdrucker. Zeitw. arbeiteten zwölf ortsansässige Handwerker speziell für den gfl. Hof. Die zu klein gewordene gotische Kapelle wurde 1588/89 durch einen Neubau im Stil der Renaissance ersetzt; von ihm sind der Chor und die unteren Turmgewölbe im heutigen Kirchenbau erhalten. Geistliches Zentrum war allerdings nicht dieses Gotteshaus, sondern die Stiftskirche in der nahen, bis 1782 allen hohenlohischen Linien gemeinsamen Stadt → Öhringen; dort wurden die P.er Gf.en auch bestattet.

→ A. Hohenlohe → B. Hohenlohe → C. Brauneck → C. Kirchberg an der Jagst → C. Langenburg → C. Möckmühl → C. Neuenstein → C. Öhringen → C. Waldenburg → C. Weikersheim

Q./L. Siehe A. Hohenlohe; darüber hinaus: Beschreibung des Oberamts Öhringen, hg. von dem Königlich statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1865, S. 312–322. – DRÖS, Harald: Die Inschriften des Hohenlohekreises, Wiesbaden 2008 (Die Deutschen Inschriften, 77). – FLECK, Walther-Gerd: Das Schloß Pfedelbach 1572 bis 1988, in: Württembergisch Franken 77 (1993) S. 7–122. – Der Hohenlohekreis. Baden-Württemberg, das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Hohenlohekreis, 2 Bde., Ostfildern 2006, Bd. 2, S. 260–264. – MERTEN, Klaus: Schlösser in Baden-Württemberg. Residenzen und Land-sitze in Schwaben, Franken und am Oberrhein, München 1987, S. 255 f. – Pfedelbach 1037 bis 1987. Aus Geschichte und Gegenwart, bearb. von Fritz KEMPT, Erich FRITZ u. a., red. Gerhard TADDEY, Sigmaringen 1987. – WÜST, Pia: Schloß Bartenstein und die Schloßbautätigkeit der Grafen und Fürsten von Hohenlohe im 18. Jahrhundert, Osnabrück 2002.

Kurt ANDERMANN

C. Waldenburg

I. Waldenberc (um 1250); Waldenberg (1351); Waldenburg (1656) – Stadt – Herrschaft W.; Gf.en von → Hohenlohe – Schloß – Res. vom 16. bis in die zweite Hälfte des 17. Jh.s – D. Baden-Württemberg, Reg.bez. Stuttgart, Hohenlohekr.

II. Die kleine Stadt W. und ihr Schloß liegen über der → Hohenloher Ebene auf einem nach drei Seiten steil abfallenden Bergsporn aus Kie-selsandstein (506 m NN), der mit einem schma-

len Hals an die Hochfläche der W. er Berge angehängt ist. Zu Füßen des Bergs zieht die alte Geleitstraße von Heilbronn nach Schwäbisch Hall und Nürnberg vorüber. Die Stadtwerdung der als Burgweiler entstandenen Siedlung vollzog sich möglicherw. schon im späten 13. Jh.; die erste Erwähnung als stat dat. von 1330. Neben einem eher bescheidenen Handwerk sowie Feld- und Gartenbau spielten von alters her v.a. Viehhaltung und Waldwirtschaft eine Rolle. Vieh- und Krämermärkte sind erst seit dem ausgehenden 18. Jh. bekannt.

Um die Mitte des 13. Jh.s als Pertinenz der Öhringer Stiftsvogtei an die Herren von → Hohenlohe gelangt, waren Schloß, Stadt und Herrschaft W. bis zum Ende des Alten Reiches Regensburgischer Hochstiftslehen. Das Forstrecht rührte vom Hochstift Würzburg zu Lehen (15. Jh.). Spätestens seit 1328 Sitz eines hohenlohischen Amts, fungierten Ministerialen und Angehörige ritteradliger, später auch bürgerlicher Geschlechter als herrschaftliche Amtleute und Vögte. Zum Stadtvogteiamt gehörten 1681 neben der Amtsstadt die Gemeinden Obersteinbach (W.), Kesselfeld, Eschelbach und Obersöllbach (→ Neuenstein, Hohenlohekr.) sowie Teile von Westernach (Kupferzell, Hohenlohekr.) mit ihren verstreuten Siedlungsplätzen. 1621 wurde in der Stadt eine Münzstätte errichtet, die allerdings nur kurze Zeit Bestand hatte. Res. war W. seit der Teilung nach Gf. Kraft VI. (gest. 1503) für dessen Sohn Georg (gest. 1551) und – namengebend für die jüngere Hauptlinie des Hauses → Hohenlohe – von der Teilung der Jahre 1553/55 bis ins letzte Viertel des 17. Jh.s, dann erst wieder seit dem 19. Jh.

Bis zur Reformation gehörte W. als Filialgemeinde zur Stiftspfarrei in → Öhringen (Diöz. Würzburg, VII. Archidiakonat, Landkapitel → Weinsberg). Jedoch war an der in der Stadt gelegenen St. Ägidien-Kapelle, der späteren evangelischen Pfarrkirche, bereits 1329 ein Pleban bepfündet (1344 Kaplan). Eine Kaplanei in der auf der Spitze des Bergsporns gelegenen Marien-Kapelle der Burg – mit den Konpatrozinien der Hl. Dreifaltigkeit, Johannes des Täufers und Aller Heiligen – wurde 1487 gestiftet. Die jeweiligen Patronatsrechte standen der Herrschaft zu. Im S vor der Stadt liegt eine dem Hl. Georg geweihte Wallfahrtskapelle (1376, heutige Friedhofskapelle). Infolge der Refor-

mation erhielt W. Mitte des 16. Jh. eine eigene Pfarrei unter hohenlohischem Patronat und wurde darüber hinaus Sitz einer Superintendentur. Nachdem die Herrschaft 1667 zur römischen Kirche zurückgekehrt war, diente den Katholiken die Schloßkapelle als Gottesdienst-raum. Schulunterricht ist seit der Mitte des 16. Jh. bezeugt; seit 1634 sind zwei Lehrerstellen nachzuweisen.

III. Von der ältesten, aus staufischer Zeit datierenden Burg, die im Lauf des späten MAs, zuletzt 1529, mehrfach umgebaut und erweitert wurde, sind nur die unteren Geschosse des Bergfrieds erhalten. Im Auftrag Gf. Eberhards I. (gest. 1570) gestaltete der Heilbronner Stadtbaumeister Balthasar Wolff die Anlage 1557/58 nur um, schuf aber keinen eigtl. Neubau. Von dem so entstandenen Renaissanceschloß blieb außer der 1576 von Ulrich Unsinnig (Wallerstein) geschaffenen Turmbekrönung (Männles-turm) nach Umbauten des 18. Jh. nichts übrig, dgl. von den Baumaßnahmen, an denen 1613/21 Georg Kern (Forchtenberg) und Heinrich Schickhardt beteiligt waren. Einem bei der Fastnacht 1570 im W. er Schloß durch Mummenschanz verursachten Feuer fielen der Gastgeber und mehrere seiner Gäste zum Opfer; von dieser *erschrecklichen, doch wahrhaftigen geschicht* berichtet ein zeitgenössisches Flugblatt. Der 1732/39 in schlichten Barockformen errichtete Schloßbau ging im April 1945 bis auf die Fassade unter und wurde zwischen 1950 und 1963 wiederhergestellt.

Anstelle der alten Ägidien-Kapelle entstand 1589/94 unter Mitwirkung Heinrich Schickhardts und unter Verwendung von Teilen des Vorgängerbaus ein größerer Neubau, eine dreischiffige Hallenkirche mit markantem West-turm, in der sich Stilelemente der Nachgotik und der Renaissance verbinden. Die Kirche diente den in W. residierenden Gf.en bis zu ihrer Konversion als Grablege. Die heutige Schloßkirche Mariä Unbefleckte Empfängnis entstand 1781/93 nach Plänen von Christian Dornacher.

→ A. Hohenlohe → B. Hohenlohe → C. Brauneck → C. Kirchberg an der Jagst → C. Langenburg → C. Möckmühl → C. Neuenstein → C. Öhringen → C. Pfedelbach → C. Weikersheim

Q./L. Siehe A. Hohenlohe; darüber hinaus: Beschreibung des Oberamts Oehringen, hg. von dem Königlich statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1865, S. 338–354. – DRÖS, Harald: Die Inschriften des Hohenlohekreises, Wiesbaden 2008 (Die Deutschen Inschriften, 77). – Der Hohenlohekreis. Baden-Württemberg, das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Hohenlohekreis, 2 Bde., Ostfildern 2006, Bd. 2, S. 342–347. – MERTEN, Klaus: Schlösser in Baden-Württemberg. Residenzen und Land-sitze in Schwaben, Franken und am Oberrhein, München 1987, S. 255 f. – MOEGLE-HOFACKER, Franz: Stadt und Staat im Kleinform. Was gibt der »kleine Gegenstand« für die »große Forschung« her?, in: Württembergisch Franken 73 (1989) S. 141–154.

Kurt ANDERMANN

C. Weikersheim

I. Wichartesheim (9. Jh., Kopie 12. Jh.); Wichartthesheim (um 1100); Wikhartshein (1310); Wikkersheim (1374); Weickersheim (1375) – Stadt – Herrschaft W.; Gf.en von Hohenlohe – Schloß – Res. mit Unterbrechungen vom 12. bis ins 18. Jh. – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Stuttgart, Main-Tauber-Kr.

II. W. (230 m NN) liegt im Winkel der Mündung des Vorbachs in die Tauber, inmitten einer altbesiedelten, vornehmlich durch Acker- und Weinbau geprägten Landschaft. In MA und Frühneuzeit passierte den Ort (1245 villa, 1321 stat, 1323 oppidum, 1332 burg und stat) eine viel-frequentierte Straße vom Main bei Miltenberg über Tauberbischofsheim und Mergentheim nach Rothenburg ob der Tauber. Neben drei schon im späten MA veranstalteten Jahrmärkten gab es seit 1580 einen wöchentlichen Getreide-markt, auf dem freilich auch mit Wolle, Obst und Wein gehandelt wurde.

Alter fuldischer und komburgischer Besitz war seit 1244 vollständig in Händen der 1153 von W., dann von → Hohenlohe gen. Edelherren. Im Zuge eines Tauschhandels wurde die zuvor allodiale Herrschaft 1345 dem Kl. Fulda lehnbar gemacht; 1392 gelangte die Lehnshoheit durch Kauf an das Hochstift Würzburg. Seit dem ausgehenden 14. Jh. wiederholt versetzt, befanden sich Burg und Herrschaft von 1397 an im Pfandbesitz Konrad von Weinsbergs, der mit Anna von → Hohenlohe-W. vermählt war und

dessen Tochter Elisabeth, verehelichte Hgz.in von Sachsen, in den 1430er Jahren hier residierte. 1449 wurde die Pfandschaft von den Rechberg übernommen, 1467 schließlich erfolgte die dauerhafte Wiederlösung seitens der → Hohenlohe. Zum herrschaftlichen Amt gehörten im 14. und 15. Jh. die Dörfer Königshofen, Rettersheim, Neubronn, Oberndorf, Rinderfeld und Wermuthausen (Main-Tauber-Kr.); ein hohenlohisches Zentgericht ist in W. seit 1360 bezeugt. Als Res. fungierte die Stadt seit dem letzten Drittel des 15. Jh.s, namentlich unter den Gf.en Gottfried (gest. 1497), Johann (gest. 1509), Wolfgang I. (gest. 1545), Wolfgang II. (gest. 1610) und Georg Friedrich (gest. 1645) sowie nochmals unter den Gf.en Siegfried (gest. 1684) und Karl Ludwig (gest. 1756).

Die ältere, seit 1219 bezeugte Pfarrkirche St. Georg (Diöz. Würzburg, X. Archidiakonats, Landkapitel Mergentheim) lag außerhalb der Ortschaft am Vorbach in Richtung Schäftersheim; erst 1418/19 entstand der noch heute existierende innerstädtische Neubau in der Achse des Marktplatzes. Ursprgl. dem Stift Haug in Würzburg zugehörig, wurde die Pfarrei 1289 dem Neumünsterstift daselbst inkorporiert. Daneben gab es in der Stadt und ihrer näheren Umgebung mehrere Kapellen: St. Lucia (1284), Jesu Christi (1300), Hl. Blut (1323), Hl. Kreuz und St. Ottilien. Für das Schloß sind zwei Kapellen nachgewiesen, die eine zu Ehren der Hl. Maria Magdalena (1296), die andere – gestiftet von Konrad von → Weinsberg – mit dem Patrozinium des Hl. Eucharius (1424). Eine Bruderschaft wurde 1403 durch die Herrschaft gestiftet. Zahlr. Universitätsbesucher aus W. seit dem späteren 14. Jh. lassen auf frühen Schulunterricht schließen. In den 1580er Jahren erhielt die örtliche Schule ein eigenes Haus. Die Reformation im Geiste Martin Luthers wurde seit 1541 eingeführt und fand 1556 ihren Abschluß.

III. Von der Wasserburg des hohen und späten MAs ist außer den unteren Geschossen des runden Bergfrieds sowie Mauerresten im nördlich anschließenden Flügel nichts erhalten. Das heutige Erscheinungsbild des Schlosses ist geprägt von den Neubauten zur Zeit der Renaissance und des Barock.

Nach der 1586 in der Neuensteiner Hauptlinie vorgenommenen Erbteilung zog Gf. Wolfgang II. von → Langenburg nach W. und ließ,

während er zunächst noch die nur provisorisch hergerichtete alte Burg bewohnte, südlich davon nach Plänen des Niederländers Georg Robin von den Baumeistern Wolfgang Beringer (Würzburg) und Jakob Stegle (Stuttgart) 1595 ein neues, prächtiges Schloß auf dreieckigem Grdr. (ca. 80 m Schenkellänge) beginnen, von dem allerdings bis 1605 nur der Südflügel (Saaltrakt) und der halbe Nordwestflügel mit Treppenturm und sechs prächtigen Rollwerkgiebeln zur Ausführung kamen. Auch der der Stadt zugewandte Ostflügel (Langenburger Bau) wurde 1595 begonnen; ob er schon damals bis zur Vollendung gedieh, anschl. dem Dreißigjährigen Krieg zum Opfer fiel und danach nur wiederaufgebaut wurde, ist nicht geklärt. Den Abschluß des Innenhofs nach Nordosten bilden die anspruchslosen Prinzessinnen- und Beamtenbauten, in denen noch Mauerreste der ma. Wasserburg stecken. Erst zwei Generationen später entstand 1679/84 unter Gf. Siegfried der bis heute existierende Ostflügel und davor, in der Achse von Stadtkirche und Marktplatz, ein repräsentativer Portalbau mit Marstall nach Entwürfen von Paul Platz (Belfort); zugl. wurde der alte Turm aufgestockt und mit einer markanten Haube bekrönt. Weitere Ausbaumaßnahmen, darunter namentlich die Anlage eines frz. Gartens (1708/23) und die Arkadenbauten zum Marktplatz hin (1729) erfolgten im 18. Jh.

Der unter Wolfgang II. vollendete Südflügel barg im Erdgeschoß das Archiv, die Hofstube und die Kapelle; im Norwestflügel waren unten die Küche, oben Wohnräume untergebracht. Nahezu das ganze Obergeschoß des Südflügels nimmt – flankiert von Tafelzimmer und Kapelle (Loge und Empore) – der prächtige, zwischen 1598 und 1605 entstandene Fest- oder Rittersaal ein (38 x 12 x 9 m), in dem sich stilistische Einflüsse aus den Niederlanden, Niedersachsen und Preußen verbinden. Seine im Dachstuhl aufgehängte Kassettendecke (Balthasar Katzenberger, Würzburg) zeigt Jagdszenen nach ndl. Vorlagen. Zwischen den Fenstern an den Längsseiten sind lebensgroße, farbig gefaßte Tierkulpturen angebracht (Gerhard Schmidt und Christoph Limmerich, → Königsberg). Dem aus Kalk geschnittenen Eingangsportal an der östlichen Stirnseite, das mit der Darstellung einer Türkenschlacht und des Hl. Georg geschmückt ist, entspricht auf der Westseite ein mächtiger

Kamin aus Andernacher Tuffstein (Michael Juncker, Miltenberg) mit dem Allianzwappen des Bauherrn und einem großen, die Herrschaft idealisierenden Relief; links und rechts davon ist zu je 32 Ahnen die Herkunft des Gf.en Wolfgang II. und seiner Gemahlin Magdalena von → Nassau-Dillenburg in farbigen Wappenstammbäumen dokumentiert. Die sonstigen Räume des Schlosses wurden im 18. Jh. gestaltet.

Die 1418/19 von Konrad von → Weinsberg gestiftete Stadtkirche wurde von den Gf.en Wolfgang II. und Georg Friedrich von → Hohenlohe erweitert und repräsentativ gestaltet, 1587/92 mit einem Frontturm und 1615/18 mit zwei den Chor flankierenden Türmen, die sich nach innen als Oratorien öffnen, alles in historisierenden Formen. Bereits 1437 wurde hier der kleine Hzg. Heinrich von Sachsen-Lauenburg, Weinsbergs Enkel, beigesetzt, 1452 Wilhelm von Rechberg und seit dem frühen 16. Jh. mehrere Angehörige des Hauses → Hohenlohe. 1603/06 entstand unter dem östlichen Mittelschiffjoch des Langhauses ein Gruftgewölbe für die Gf.en von → Hohenlohe-W. Die sonstige residenzspezifische Architektur um den Marktplatz dat. durchweg aus dem 18. Jh. An Gebäuden und Denkmälern in der Stadt sind vielfach hohlenlohische Wappentafeln aus verschiedenen Jh.en angebracht.

→ A. Hohenlohe → B. Hohenlohe → C. Brauneck → C. Kirchberg an der Jagst → C. Langenburg → C. Möckmühl → C. Neuenstein → C. Öhringen → C. Pfedelbach → C. Weikersheim

Q./L. Siehe A. Hohenlohe; darüber hinaus: Beschreibung des Oberamts Mergentheim, hg. von dem Königlich statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1880, S. 797–830. – DRÖS, Harald: Die Inschriften des ehemaligen Landkreises Mergentheim, Wiesbaden 2002 (Die Deutschen Inschriften, 54). – KNIEP, Jürgen: »Gott gibt Glück«. Graf Wolfgang II. von Hohenlohe und die politisch-religiöse Symbolik im Rittersaal von Schloß Weikersheim, in: Württembergisch Franken 89 (2005) S. 39–74. – MERTEN, Klaus: Schlösser in Baden-Württemberg. Residenzen und Landsitze in Schwaben, Franken und am Oberrhein, München 1987, S. 258–260. – MERTEN, Klaus: Schloß Weikersheim, 9 Aufl., München u. a. 1996. – MÜNZENMAYER, Rosemarie/ELFGANG, Alfons: Der Schloßgarten zu Weikersheim, Heidelberg 1999. – WEYER, Jost: Praktische Chemie in Schloß Weikersheim unter

Graf Georg Friedrich von Hohenlohe 1610 bis 1634, in: Württembergisch Franken 89 (2005) S. 75–105.

Kurt ANDERMANN

HOHENWALDECK

A. Hohenwaldeck

I. Die im Oberbayerischen begüterten Herren von Maxlrain, Gf.en von H., zählten in der Frühen Neuzeit zu den ranghöchsten und ältesten Adelsgeschlechtern Bayerns. Ein in Öl auf Holz gemalter Stammbaum aus dem 17. Jh., der sich in Schloß Maxlrain befindet, zeigt den Urvater des Geschlechts, Podalunk als spätmä. Ritter, aus dessen Leib der Familienstammbaum erwächst. Podalunk wird in einem Intinerar von 813 erwähnt, als er Besitz um Maxlrain, in der Nähe von (Bad) Aibling gelegen, dem Freisinger Bf. übergab. Sein Wappen – schwarz-silberne schräge Wellenlinien im Schild – wurde zum Stammwappen der Maxlrain, das sich in allen weiteren Wappen erhalten hat. Die Stammtafel konstruiert eine (unbewiesene) durchgehende Genealogie vom 9. bis zum 12. Jh.

Die Herren von Waldeck sind wieder im 11. Jh. als maßgebliche Adelsfamilie im südlichen Oberbayern, im Gebiet zwischen den Flüssen Leitzach und Schlierach, greifbar. Um 1050 erscheint ein Hartmann als Vogt des 779 gegr. Benediktinerkl.s Schliersee am gleichnamigen See, das immer eines der Zentren der H.er Herrschaft bleiben sollte. Die Freisinger Bf.e hatten diesen Besitz vereinnahmt und an die Waldecker als Vögte gegeben. Diese gehörten zur gehobenen Schicht der Freisinger Ministerialen und hatten dort das Erbkämmeramt inne. Durch Alodifizierung wurden die Waldecker, die sich zum Teil auch nach ihren Burgen in Parsberg, Holnstein und Miesbach nannten, schließlich zu Eigenherren des großen Gebietes südlich des bayerischen Landgerichtes Aibling bis zum Gebirge.

Hartmanns Söhne oder Enkel, Sibito und Heinrich, unterzeichnen 1130 die Gründungs-urk. des Kl.s Beyharting. 1165 nimmt Sibitos Sohn Ehrnreich an einem Turnier in Zürich teil.

Nach einer Urk., die im 16. Jh. noch vorlag, zerstörte dann Arnold von Waldeck 1312 die Burg Miesbach, ein Besitz des Freisinger Bf.s,

und beanspruchte ab da die weltliche Herrschaft in diesem ihm bisher als Vogt unterstehenden Gebiet. Eine weitere Urk. von 1312 spricht nunmehr von den Burgen Wallenburg (bei Miesbach) und Alten-Waldeck im Gegensatz zu H. – man hatte nunmehr das riesige Herrschaftsgebiet geteilt. H., die in den ersten beiden Jahrzehnten des 13. Jh.s entstandene, später namengebende Burg, lag oberhalb des Ortes Fischhausen am Schliersee. Philipp Apian schildert sie Mitte des 16. Jh.s in seiner *Topographia Bavariae* aber bereits als bewaldete Ruine; heute sind davon nur noch schwer auszumachende Reste sichtbar.

Die Familie (Hohen)Waldeck-Maxlrain trug, wie so viele bayerische Hochadelsgeschlechter, jh.elang den einfachen Titel der »Herren«. Sie gehörte, wie Erasmus Fend, Archivar unter Hzg. Wilhelm V., Mitte des 16. Jh.s deutlich machte, zu den *nobiliores Bavaricorum familiae*, der Adelschicht, der er direkt dem alten Turnieradel des HochMAS nachordnete. Diese Zugehörigkeit zur obersten Adelsschicht Bayerns spiegelt sich auch in der Tatsache wider, daß sowohl Wilhelm Mächsselrainer wie auch Jörg Waldecker neben anderen Hochadeligen die Satzung des bayerischen Adelsbundes von 1416 zeichneten.

II. Ab Mitte des 15. Jh.s traten die Waldecker auch als bayerische Landsassen auf, waren in den Landständen vertreten und konnten vom Hzg. vor sein Gericht gefordert werden. Mit diesem Schritt war die Grenze zwischen eingeforderter Reichsunmittelbarkeit und in Anspruch genommener Landstandschaft fließend geworden, war doch 1453 die Herrschaft Waldeck als reichsunmittelbar bezeichnet worden.

Es ergaben sich massive Komplikationen mit den regierenden Wittelsbachern, als die Herren von Waldeck 1483 in männlicher Linie ausstarben. Hzg. Albrecht IV. von Bayern erhob Ansprüche auf die großen Gebirgsherrschaft, Ks. Friedrich III. schritt zugunsten der direkten Erben ein. Der unmittelbare Erbe, Diepold von Waldeck, war Domherr in Freising und hatte aber seinerseits auf die Vogtei zugunsten des Landesherrn, Hzg. Albrecht IV., verzichtet. Auch der nächste Verwandte, Martin von Waldeck, hatte das Erbe abgelehnt, so daß die Schlierseer Stiftsherren schließlich den Versuch wagten, die Herrschaft der adeligen Vogteiherrn endgültig abzuschütteln, indem sie den